

Laibacher Zeitung.

Nr. 185.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. August.

Eine Stimme aus Deutschösterreich.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „N. A. Ztg.“ ein Plaidoyer, oder um es genauer auszudrücken, eine Rechtfertigung einer eventuellen Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich, welche in dem Augenblicke der bevorstehenden Monarchenzusammenkunft in Salzburg erhöhtes Interesse gewinnt, daher wir derselben vollinhaltlich hier Raum geben zu sollen glauben.

Norddeutsche Blätter wollen in der Zusammenkunft der beiden Kaiser zu Salzburg eine Gefahr für Deutschland wittern, sehen sie als Einleitung eines beabsichtigten Schutz- und Trugbündnisses zwischen Frankreich und Oesterreich an. In dieser Voraussetzung gerathen sie in patriotische Entrüstung. Oesterreichische, insbesondere Wiener Blätter dagegen strengen sich tagtäglich an, nicht nur das überwiegende Friedensbedürfnis des Kaiserstaats zur Geltung zu bringen, was volle Begründung und Berechtigung hat, sondern auch die Sünde gegen das Deutschthum, die durch eine enge Verbindung mit Frankreich begangen würde, mit den düstersten Farben zu schildern, und nebenbei den Kaiser Napoleon, soviel sie vermögen, mit Victor Hugo'schen Verzerrungen dem lieben Publicum vorzuführen. Was zunächst die bezeichneten Wiener Blätter betrifft, deren Tüchtigkeit, Freisinn und Patriotismus übrigens außer Frage steht, so möchten wir uns erlauben, auf das Beispiel ihrer Berliner Collegen hinzuweisen, welche nicht nur vor dem letzten Krieg und während desselben unisono der Allianz Preußens mit Italien gegen Oesterreich und den größeren Theil der deutschen Bundesstaaten zujauchzten, sondern heute noch der preussisch-russischen Allianz das Wort reden. Die größte Sünde gegen das Deutschthum, und die nächstberührende, wäre es, 10 Millionen Deutsch-Oesterreicher noch mehr, als bereits durch den Prager Frieden geschehen und nach demselben zulässig ist, von dem übrigen Deutschland politisch absondern zu lassen, die schwerste und capitalste aber, Vorarbeiten zur Auflösung eines Reichs zuzulassen, welches allein im Stand ist, deutsche

und europäische Cultur überhaupt im Osten zu verbreiten. Sind wir österreichische Deutsche und nicht Deutsch-Oesterreicher, mit welchem Recht verdienen wir dann den Czechen und Südslaven die Sympathien, welche sie so frech dem Russenthum entgegentragen? Sind wir Deutsch-Oesterreicher aber in der That vorzugsweise die Träger der Einheit des Reichs in allen nothwendigen Dingen, so muß auch consequenter Weise in den auswärtigen Fragen das Interesse, die Macht und die Zukunft Oesterreichs allein entscheidend sein, und keine Sympathienpolitik darf fernerhin die großen Entschlüsse unserer Regierung dictiren. Vor allen Dingen muß auch unser Staat egoistisch werden.

Es ist nicht zu läugnen, daß, unter den jetzt gegebenen Verhältnissen, in einer großen Zahl bedeutungsvoller Fragen die Interessen Oesterreichs und Frankreichs, wenn auch nicht identisch sind, doch parallel laufen. In den Angelegenheiten des Orients ist das unbestritten; die specifisch preussisch-deutschen Blätter zumal strecken als Wegweiser für die österreichische Politik beständig eine Hand nach Osten aus. Das alte Streitobject zwischen Oesterreich und Frankreich — Italien — ist saldt: in der römischen Frage aber sind die beiden mächtigsten katholischen Fürsten durch die Natur der Verhältnisse auf ein Verständniß hingewiesen. Bleibt die deutsche Frage und ihre fernere Entwicklung. Hat der Prager Frieden Oesterreich aus Deutschland vertrieben, so folgt daraus keineswegs, daß es dem Kaiserstaat gleichgiltig sein müsse, was über die Bestimmungen jenes Vertrags hinaus fortan geschieht. Als europäische, als benachbarte Mächte haben sowohl Oesterreich als Frankreich ein unmittelbares Interesse, Preußen nicht über alles Maß sich verstärken und damit ihre — Oesterreichs wie Frankreichs — Machtstellung herunderdrücken zu sehen. Das jetzige Experiment ist seiner ganzen Art nach gänzlich verschieden, ja nahezu der Gegensatz der deutschen Einheitsbewegung des Jahres 1848. Damals sollte Preußen in Deutschland aufgehen, heute unbestreitbar Deutschland in Preußen. Damals sollte die ideale, bürgerliche und freieitliche Einheit hergestellt werden, welche die Grenzen und das Machtgebiet der Nachbarstaaten keineswegs bedrohten; heute handelt es sich von einer positiven, militärischen, durch und durch freiheitsvernichtenden einheitlichen Gewaltherrschaft, welche keine inneren Reagentien gegen Ueberhebung und weitere Macht- und Eroberungsgelüste duldet. Wenn da die Nachbarstaaten scharf zuschauen, so ist das eine natürliche Vorsicht, ein Gebot der Selbsterhaltung in ihrer Weltstellung, mit nichten aber eine Einmischung in innere Angelegenheiten eines

Volks. Solange der deutsche Bund bestand, gab es positiv-rechtlich im internationalen Verkehr ein Deutschland, das anerkannter Weise nach außen als Einheit auftreten durfte. Wer den Bund zerstörte oder zerstören half, darf sich nicht beklagen, wenn dies nicht mehr der Fall ist. Wenn Belgien und Holland ihre Posten, ihre Eisenbahnen, ihr Zoll- und Handelswesen und endlich gar die Führung ihrer Truppen Frankreich übertragen wollten, so wird niemand behaupten können, das gehe Preußen nichts an, und Graf Bismarck habe unter allen Umständen nur Amen dazu zu sagen. Es ist durchaus keine Kriegsfrage gestellt, auch nicht die Aussicht auf eine eventuell zum gemeinsamen Krieg führende Allianz eröffnet, wenn zwei Mächte, deren Machtstellung durch neuere Ereignisse, weit mehr aber noch durch zu erwartende weitere Uebergriffe einer dritten bedroht erscheinen mögen, gemeinschaftlich Rathes pflegen. Das bloße Factum einer freundschaftlichen friedlichen Verständigung zwischen zwei großen Factoren des continentalen Europa's würde genügen, allseitig zur Mäßigung aufzufordern, auf Gewalt allein nicht mehr zu vertrauen, auch auf der andern Seite dem Gedanken Raum zu geben, daß tiefgreifende Aenderungen im Centrum des europäischen Staatenwesens viel beruhigter vorgenommen werden können, wenn die Nachbarmächte darin keinen Grund finden, ihre Stellung gefährdet zu sehen. Das Ponderiren der Macht hat stets den Weltfrieden erhalten, das Uebergewicht der einzelnen zu allen Zeiten denselben bedroht. Würde die Kaiserzukunft in Salzburg dazu mitwirken, Ueberstürzungen vorzubauen, so wäre eben dadurch dem europäischen Frieden eine mehrjährige Dauer gesichert.

Der finanzielle Ausgleich mit Ungarn.

1.

(Schluß.)

D. Die Salz-Steuer.

Die Salzproduction und der Salzverbrauch haben schon vielfach, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, Klagen verursacht; wir haben es hier jedoch nur mit dem Abgaben-Ertrag nach Ländergruppen zu thun. Hierbei ergeben sich folgende Resultate.

Der Salzverschleiß erreichte	1860	1861	1862	1863	1864	1865
in den deutsch-slav. Ländern:	21 ₅	21 ₆	21 ₇	22 ₂	23 ₂	23 ₄
in Ungarn mit Nebenländern:	13 ₀	13 ₀	13 ₂	12 ₀	13 ₂	13 ₀

Seuifleton.

Die zweite diesjährige Kunstausstellung.

I.

Durch die von einigen Kunstfreunden ausgegangene und vom kunstsinigen Publicum Laibachs mit so warmer Theilnahme aufgenommene Anregung ist eine zweite Kunstausstellung ermöglicht worden, welche die vorige unbedingt nicht nur an Zahl, sondern auch an Werth der Bilder weit übertrifft.

Indem wir voraussetzen, daß eine Besprechung der Bilder, welche ohne eigentliche Fachkritik den Gegenstand und die auch dem gebildeten Kunstfreunde überhaupt ins Auge fallenden Eigenheiten und Vorzüge der Kunstwerke behandelt, dem Publicum nicht unwillkommen und ihm sozusagen zur schnelleren Orientirung dienlich sein werde, wollen wir im Folgenden die ausgestellten Kunstwerke Revue passiren lassen.

Das Hauptwerk der Ausstellung ist unbestritten Schmitz' (in Düsseldorf) großes Gemälde: „Judenverfolgung in Speyer.“

Der Gegenstand dieses Bildes erheischt einen kleinen historischen Excurs.

Die Kreuzzüge verdanken ihren Ursprung einer großen Idee, der Wiedereroberung Palästinas aus den Händen der Ungläubigen, die es seit dem Jahre 637 besaßen. Der mit (angeblich vom Himmel gefallenen) Briefen von Palästina kommende feurige Klausner Peter von Amiens auf seinem Esel fand mit seinen Klagen über die Leiden der Pilger in der heiligen Stadt, tausendfachen Widerhall. Unter dem Rufe: „Deus lo vult“

(Gott will es) hefteten Tausende in der Kirchenversammlung von Clermont ein rothes Kreuz auf ihre Schulter, um als Kreuzfahrer das heilige Land dem Halbmond zu entreißen. Frömmigkeit, romantische Ritterlichkeit, alle edlen aber leider auch alle gemeinen Leidenschaften wurden aufgestachelt. Diese letzteren wendeten sich zuerst, der ganzen Richtung des Zeitalters entsprechend, gegen die Juden.

Die Juden Deutschlands lebten vor den Kreuzzügen weder in einem Zustande des Druckes und der Verachtung, noch waren sie vom Grundbesitz ausgeschlossen. Bischof Rüdiger Huozman von Speier räumte den dortigen Juden, welche Handelsfreiheit, Ländereien, Gärten, Gebäude, Weinberge, Aecker besaßen, eine eigene Gerichtsbarkeit ein, und ihr Synagogenvorsteher sollte dieselbe Befugniß haben, Proceßse zu schlichten, wie der Bürgermeister. Sie durften Sklaven besitzen und von Christen Ammen und Knechte miethen, gegen das canonische Gesetz und den Willen Papst Gregors VII. Bischof Rüdiger wies ihnen jedoch, mehr zu ihrer eigenen Sicherheit in jenen gefeglosen Zeiten, als zur Ausscheidung aus der Gesellschaft, deren nützliche Bürger sie waren, einen eigenen Stadttheil an, den sie selbst besetzten und vertheidigen durften. Darin war also auch das Recht, Waffen zu tragen, das Recht des freien Mannes, begriffen. Diese Privilegien, für welche sie jährlich 3 1/2 Pfund Goldes zu zahlen hatten, sollten ihnen für alle Folgezeit verbrieft sein (September 1084). Kaiser Heinrich IV. bestätigte und vermehrte dieselben. Insbesondere wahrte der Kaiser den Juden das Recht der freien Religionsübung und schützte sie vor der, bei dem damaligen religiösen Eifer nicht seltenen Zwangs-taufe (19. Februar 1091).

Nicht Bürger und Ritterschaft Deutschlands brachen diese feierlichen Zusicherungen, sondern eine zuchtlose Horde, welche das Zeichen der Erlösung durch Raub,

Mord und Brand schändete. Die ersten Schaaren der Kreuzzügler, die eine von dem begeisterten frommen Peter von Amiens und seinen acht Rittern, die andere vom Presbyter Gottschalk geführt, fügten den Juden kein besonderes Leid zu, sie plünderten Juden und Christen gleicherweise. Aber die nachfolgenden Schwärme, aus dem Auswurf der französischen, englischen, lothringischen und flandrischen Länder bestehend, glaubten ihre Palästinafahrt nicht besser beginnen zu können, als indem sie die Juden, als Erzfeinde des Christenthums, wie die Sarazenen vom Erdboden vertilgten. Eine Schaar unter Anführung eines französischen Ritters, Wilhelm der Zimmermann genannt, überfiel zuerst Trier, wo viele Juden in der Verzweiflung vor den wilden Schaaren sich selbst den Tod gaben.

Von Trier wälzte sich die Schaar nach Speier, dessen Judengemeinde in dem Besitze der von Bischof und Kaiser verbürgten Privilegien sich unantastbar glaubte. Die Kreuzfahrer trafen am Sabbat ein und schleppten im ersten Anlauf 10 Juden in eine Kirche, um sie unter Androhung des Todes zu taufen. Sie weigerten sich aber dessen und wurden hingeschlachtet. Die übrigen Juden hatten sich indeß theils in den Palaß des Bischofs Johannes, theils in die Burg des Kaisers geflüchtet. Der Bischof schickte seine Reifigen gegen die Verfolger und ließ sogar einige hinrichten. Die Juden selbst vertheidigten ihr Leben standhaft und es fiel kein Opfer mehr von ihrer Seite.

So weit der dem Bilde des Düsseldorfers Schmitz zur Grundlage dienende historische Stoff.

Wenden wir uns nun zu der Behandlung dieses dankbaren Stoffes, so müssen wir vor Allem das dramatische Leben in der Scene, die sich vor uns entfaltet, bewundern. Eine Schaar Kreuzbrüder, unter Führung eines fanatischen Mönchs mit hoch erhobnem

In einer besonderen Rubrik findet sich die Anmerkung, daß diese Summe nur annäherungsweise vertheilt sei; es resultirt jedoch, daß bei einem Gesamtverschleiß von 210 1/2 Millionen Gulden auf Ungarn bloß 36 Perc. circa für Salzverbrauch entfallen, nämlich 78,3 Millionen.

Die Salzherzeugung liefert folgende Ergebnisse:

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
in den deutsch-slav. Ländern:	3,1	3,0	3,2	3,3	2,8	3,0
in Ungarn sammt Nebenländern:	1,0	1,1	1,2	1,0	1,0	1,0

Für die Salzherzeugung sind zusammen 24,7 Mill. eingestellt, wovon jedoch nur etwas über 1/4 auf ganz Ungarn entfällt, ohne erhebliche Veränderung im Jahresdurchschnitt.

E. Das Tabakmonopol.

Ein sehr interessantes und belehrendes Capitel in den Staatsausweisen über Verschleiß, Erzeugung, Verbrauch und Ertrag des Tabaks.

Der Tabakverschleiß betrug (Millionen Gulden):

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
in den deutsch-slav. Kronlän.	30,3	34,0	33,8	34,9	38,1	36,8
in Ungarn sammt Nebenländern:	14,1	12,2	13,7	13,9	14,0	12,8

An dem Gesamtverschleiß in diesen sechs Jahren mit circa 289 Millionen Gulden participirte Ungarn mit Siebenbürgen, Croatien und Slavonien nur mit 30 Perc. = 80 1/2 Millionen Gulden. Während man anzunehmen pflegt, daß eigentlich nur Ungarn ein Tabak consumirendes Land sei, und dort der Tabak beinahe zu den Lebensmitteln gehöre, ergiebt sich aus diesem Nachweise das Curiosum, daß der Kopf in den deutsch-slavischen Ländern doppelt so viel Tabak verbrauche, als in Ungarn. Jedoch ist diese Proportion deshalb schon nicht ganz zutreffend, weil der Consum der Tabakproducirenden in Ungarn und noch manch' anderer Consum gewiß in diesem Verschleißnachweise nicht aufnotirt ist.

Allein ganz genau notirt ist, welche Beträge auf die Erzeugung von Tabak im Laufe dieser Jahre verwendet wurden, und zwar:

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
in den deutsch-slav. Ländern (Millionen):	4,0	4,0	3,8	3,9	5,1	3,8
in Ungarn und Nebenländern:	7,0	8,4	9,1	9,5	9,2	11,0

Bei einer Gesamtausgabe für die Tabakerzeugung (jene für die Acquirirung ausländischen Productes nicht eingerechnet) mit nahezu 81 Millionen, entfallen auf Cisleithanien bloß 24,8, auf Ungarn über 56 Millionen oder 70 Perc.

Hieraus ergibt sich, nach Abzug der Ausgabe für die Erzeugung, folgendes bedeutsame Resultat:

Es zahlen an indirecter Abgabe für consumirten Tabak:

	1860	1861	1862	1863	1864	1865
die deutsch-slav. Länder:	26,7	30,0	29,8	31,0	33,0	32,8
Ungarn und Nebenländer:	6,2	3,4	4,5	4,3	4,7	1,7

An dieser indirecten Abgabe im Gesamtbelaufe für die sechs Jahre mit 208,3 Mill. participirte ganz Ungarn mit den Nebenländern bloß mit fast 25 Mill. oder etwas über 12 Perc.!!!

Um jedem Mißverständnisse und jeder Unterstellung vorzubeugen, erwähnen wir, daß diese Zahlen a m t l i c h en Ausweisen entnommen sind, trotzdem erscheinen sie uns nicht correct, und möglicherweise erfolgt bald eine Richtigstellung.

F. Stempel, Taxen, Lotto, Mauth und Post.

Bei allen diesen Rubriken der indirecten Abgaben zeigt sich ein ganz abnormes Verhältniß in den Ergebnissen der Jahre 1860/1865 vermöge Vertheilung nach Kronländer-Gruppen.

Die Ergebnisse dieser indirecten Abgaben sind nach dem Voranschlage:

Jahre	Stempel	Taxen	Post	Lotto	Mauth
1860	8,8	3,7	14,5	5,3	4,5
1861	8,4	3,7	14,5	5,1	4,5
1862	8,4	3,6	14,2	5,3	4,3
1863	8,4	3,6	14,1	5,3	4,7
1864	13,0	4,5	16,1	6,5	5,0
1865	12,4	3,7	18,5	6,9	5,0
zus.	59,0	22,8	92,3	34,5	27,8

Die Totalsumme dieser fünf Posten der indirecten Abgaben ergab im Laufe der sechs Jahre circa 279 Millionen Gulden, wovon bloß 67 Millionen und ein Bruchtheil, oder weniger als der vierte Theil auf Ungarn und alle seine Nebenländer entfällt. Wenn man sich nun darüber freuen kann, daß das Lotto so wenig Anklang in Ungarn findet, daß es nur den sechsten Theil des Voranschlages ergibt, so ist es andererseits ein betrübendes Merkmal für den Stand des Verkehrs und Handels, daß das Postgefälle in ganz Ungarn nur den neunten Theil des Voranschlages abgab, und hierbei sogar Croatien und Slavonien in den Jahren 1864/65 mit einem Abgang von einigen hunderttausend Gulden erscheint, wenn die stumme Bezifferung im Ausweise richtig gedeutet wird.

Das constante Zurückbleiben des Ertrages der Stempel, der Taxen und Gebühren von Rechtsgeschäften in einem Lande, wo die Zuflucht zu den Gerichten so häufig ist und wo die Handelskrisen in letzter Zeit, das Schwanken des Rechtgebietes und Rechtsprechens so bedeutend waren, wäre ein erfreuliches Symptom, wenn es in der That eine Verminderung der Proceßführungen bekunden möchte. Daß aber in den deutsch-slavischen Ländern in den beiden letzten Verwaltungsperioden der Stempelvertrug um fast 50 Percent im Vergleich zu den vorhergegangenen Jahren zunahm, während er in Ungarn nahezu ohne Veränderung sich erhielt, dürfte eine besondere Aufklärung erfordern.

So ausführlich auch die mitgetheilten Tabellen über die Rechnungs-Abschlüsse der sechs Verwaltungsjahre sind, so fehlt den Zahlen doch die Ergänzung, die nur durch eine Darstellung der Verhältnisse in den Kronländergruppen gegeben werden könnte. Die Summen sind klar und richtig, ohne Zweifel, die Ursachen ihrer Entstehung, ihres Wachstums oder Fallens, wobei nicht allein die Nationalwirtschaft und die Lage der Reichsfinanzen, sondern auch die politischen Zustände als Hauptfactoren mitzählen, sind erst zu erheben und zu erörtern.

Crucifix, verfolgt mehrere aus ihrer Sabbatrube aufgeschreckte Juden bis vor den Palast, aus welchem Bischof Johannsen in voller priesterlicher Kleidung hervortritt, die Verfolgten schützend und seine Bewaffneten zur Abwehr der grimmigen Verfolger aussendend.

Ueber der blutdürstigen Menge strahlt das milde Antlitz des Bischofs, zu welchem eine reichgekleidete Jüdin, auf den Knien liegend und seine Hand ergreifend, mit halb banger, halb freudig hoffender Miene emporblickt. Einer der Räuber hat einen Juden zu Boden geworfen in der Jagd nach seinem Schatze, den dieser frampfhast festhält, während einige „Goldgulden“ auf die Erde rollen. Ein Chorknabe, mit kindlicher Zuversicht sich in das Gewühl stürzend, weist den Räuber, ihn bei der Schulter fassend, auf den Bischof hin, der solchen Raub nicht gestatte. Ein junger Krieger, den Speer in der rechten Hand gegen einen eben zum Steinwurf sich anschickenden Kreuzfahrer schwingend, umfaßt mit der kräftigen Linken den silberhaarigen Rabbi, der die Freiheitsbriefe frampfhast umklammert, während er noch das ausdrucksvolle ehrwürdige Antlitz nach den Verfolgern wendet. Hinter dieser Gruppe schützt eine reichgeschmückte Frau zwei sich eng umfassende Jüdenkinder. Reisige füllen den Hintergrund im Thore des Palastes.

Der Mittelpunkt der Scene ist der Bischof, der würdige Repräsentant der Religion der Liebe, gegenüber ihren entarteten Jüngern. Zwei Gruppen scheiden sich scharf, Verfolger und Verfolgte einerseits und ihre Beschützer andererseits.

Auf der einen Seite wilde Bewegung, auf der andern, ihrer Kraft bewußte, Ruhe. Und nicht bloß die Gewalt der Waffen ist es, die die wilden Haufen zurückschreckt, sondern die weihevollte Erscheinung des Nachfolgers der Apostel, in welchem sich die große Humanität

idee des Christenthums verkörpert. Dadurch kommt Einheit und Ruhe in die bewegte Scene. Es ist wie eine Brandung, die an einem Felsen abprallt.

Sehen wir uns nun die Details des Bildes an, so wandert unser Blick von dem zugleich milden und ernsten Antlitz des Bischofs unwillkürlich auf den wilden Knäuel zurück, aus welchem die einzig von thierischem Fanatismus belebten Gesichter der Kreuzfahrer, den Typus roher Grausamkeit und Habgucht unverkennbar an sich tragend, hervorragen. Sie verstehen offenbar das Auftreten des Bischofs nicht, wie kann er sie von dem Gott wohlgefälligen Werke zurückhalten? Länger verweilt das Auge auf den Gestalten der Verfolgten, sei es jetzt das energisch-kraftvolle Gesicht des zu Boden liegend noch seinen Schatz verteidigenden Mannes, oder die aus allen hervortretende knieende Gestalt der reichen Jüdin im gelbseidenen Kleide, oder die rührende Kindergruppe, des schwarzhaarigen Knaben und des sich an seine Brust schmiegenden blonden Schwesterleins. Und dann wieder das prächtige-jugendliche, kräftige Gesicht des Kriegers, der den Rabbi umfaßt, das wohlwollend ernste Greisengesicht hinter ihm und die engelhaft reizende Frauenerscheinung mit dem kostbaren Schmucke und den wallenden blonden Locken. Alles ist von einem glühenden, bei den Juden echt orientalischem Colorit, die Technik ausgezeichnet bis auf die Kleiderstoffe herab, und der Ausdruck in den Mienen und Bewegungen unübertrefflich. Das Bild ist die Krone der Ausstellung und verdient daher wohl auch ein längeres Weilen, um seine Vorzüge genießen und würdigen zu können.

Nächstens wollen wir die übrigen Bilder in ähnlicher Weise einer näheren Betrachtung unterziehen.

G. Ausgaben nach Länder-Gruppen.

Einen Staatshaushalt bloß nach den Einnahmen, nach dem Ertrag der directen Steuern und indirecten Abgaben, oder gar nach den Steuerrückständen zu beurtheilen, ist nicht zulässig. Auch die Staatsausgaben gehören zur Vervollständigung des Bildes. Hier ist ihre Aufstellung um so nothwendiger, da es die Vertheilung nach Kronländergruppen betrifft. Die Ertragsnachweise aus den Rechnungsabschlüssen haben es dargethan, daß Ungarn mit allen Nebenländern bei manchen Posten nur mit 1/9, 1/8, bei Vielen bloß mit 1/4 oder 1/3 im Verhältniß zum Ertrag der deutsch-slavischen Kronländer veranschlagt ist; es müßten sich nun auch in Consequenz die Ausgaben in gleicher oder ähnlicher Proportion darstellen.

Wir wählen nur zwei Posten und einen kleinen Anhang, um die amtlichen Nachweise in dieser Beziehung zur Selbstbeurtheilung aneinander zu reihen; wir wählen die Ausgaben für das Ministerium des Innern (resp. Staatsministerium und drei Hofkanzleien), für das Ministerium der Finanzen, und schließlich die „keinem der bestehenden Verwaltungszweige angehörenden Ausgaben.“

Die Staatsausgaben waren veranschlagt:

Für die Ministerien (resp. drei Hofkanzleien)	des Innern	der Finanzen	für keinen
---	------------	--------------	------------

deutsch-sl. L. — Ung.	deutsch-sl. L. — Ung.	deutsch-sl. L. — Ung.	Verwaltungszweig
1860 23,7	14,2	12,7	7,2
1861 25,5	16,7	12,2	6,8
1862 26,0	17,8	12,0	6,4
1863 26,0	18,8	11,5	6,8
1864 25,2	18,0	73,5	58,7
1865 23,1	17,0	68,2	45,4

Zur Aufklärung, besonders über die in den letzten Jahren plötzlich gestiegenen Ziffern im Ressort des Finanzministeriums diene, daß früher die Staatsschuld abgesetzt erschien, und seit dieser Zeit als Ausgabe des Finanzministeriums figurirt. Ueberhaupt sind die Variationen in den Ausgabebeträgen zu beachten; 1860 gab es 17 Rubriken, 1861, 21; — 1862, 22; — 1863, 23, hingegen 1864 bloß 17, und 1865 — 18 Rubriken. Durch diese veränderte Aufstellung und Zusammenziehung wird jedoch das Verhältniß der Ausgaben, wie sie für die beiden Ländergruppen abgeschlossen wurden, nicht alterirt, oder nur im geringsten Maße geändert. Die Gesamtausgabe für das Staatsministerium und die drei Hofkanzleien im Laufe dieser sechs Verwaltungsjahre betrug 251,3 Millionen, wovon mehr als 40 % = circa 11 Millionen auf Ungarn entfallen.

Die Angaben des Finanzministeriums betragen 320,3 Mill., wovon mehr als 40 % = circa 131 Mill. auf Ungarn entfallen.

Die Ausgaben, wofür die Specialangaben ausständig sind, und welche wahrscheinlich zur Ordnung der Angelegenheiten nach dem Erscheinen des Octoberdiploms in Ungarn nöthig waren, betragen 12,8 Mill., wovon fast 70 pCt. = circa 8,7 Mill. auf Ungarn entfallen.

Bei diesen Posten sind die Ausgaben der Centralverwaltung nicht einbezogen und jene für das lombardisch-venezianische Königreich ausgeschieden.

Als Resultat erscheint, daß, während die Erträge der Steuern und Abgaben in Ungarn und seinen Nebenländern im Durchschnitt weniger als 30—25 pCt. im Gegenhalte zu den Erträgen der deutsch-slavischen Kronländer ausmachen, die Ausgaben für Ungarn und Nebenländer im Durchschnitt 40 pCt. betragen. Welche Veränderungen in diesem Verhältnisse, nicht etwa das außer jeder normalen Berechnung stehende Jahr 1866, sondern das Präliminare des zweigetheilten Reiches 1867 gebracht hat, ist noch unbekannt. Die Central-Rechnungs-Abschlüsse geben nach der vorgenommenen Vertheilung nach Kronländer-Gruppen folgende Ergebnisse der Ausgaben:

	deutsch-slav. Kronl.	Ungarn nebst Nebenl.
1860	49,1	35,0
1861	48,8	25,5
1862	48,8	24,5
1863	48,4	25,8
1864	115,0	80,2
1865	108,5	66,4

Die Gesamtausgabe dieser beiden Kronländergruppen beträgt für diese sechs Verwaltungsjahre 677,3 Millionen, wovon etwas über 38 pCt. oder 258 Mill. auf Ungarn entfallen.

Rusland.

St. Petersburg, 11. August. Die Staatsbank nimmt Zahlungen in russischem und fremdem Gelde nach dem fixirten Course an. Für 1. August (alten Styls) ist der Preis des Sovereigns mit 7 Rubeln 32 Kopeken, der Napoleons mit 5 R. 84 K., der Halbinperialen mit 5 R. 98 K., der Goldkronen mit 9 R. 98 K., der Thaler mit 1 R. 7 K., der Fünffrancsstücke mit 1 R. 46 K. und der Silberrubel mit 1 R. 17 1/2 K. fixirt.

Suez, 3. August. (Fr. Btg.) Heute früh fand auf Veranlassung des hiesigen österreichischen Vice-Consuls in der österreichischen Missions- und zugleich Stadtpfarrkirche ein feierliches Requiem für Kaiser Maximilian von Mexico statt. Seit frühem Morgen schon wehten alle Consulate- und Regierungs-Flaggen, sowie die der sämmtlichen, auf der Rheide liegenden Dampf-

Tagesneuigkeiten.

— (Die zweite Arbeiter-Industrie-Ausstellung in Wien), unter dem Protectorate Sr. k. Hoheit des allerdurchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen Rudolf, wurde Montag um 11 Uhr Vormittags in Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Grafen Eborinsky feierlich eröffnet. Sie bietet ein recht freundliches Bild dar und ist ein sprechender Beweis für die gedeihliche Entwicklung und den Aufschwung der gewerblichen Fertigkeit, und manche Gegenstände lassen auf bedeutendes Talent und künstlerische Originalität ihrer Verfertiger schließen. Die Betheiligung von 635 Ausstellern ist gleichfalls eine erfreuliche.

— (In Klagenfurt) wird zur Feier des kaiserlichen Geburtsfestes am 18., 19. und 20. August auf der Landeshauptstadt ein großes Festschießen stattfinden, zu welchem alle Schützen Kärntens geladen wurden.

— (Studenten-Petition.) Die Studirenden der Wiener Universität haben soeben an den Rector Magnificus wegen Offenhalten einer der Universitätsbibliotheken während der Ferienzeit eine Petition überreicht.

— (Neuclassige Gymnasien.) Dem Vernehmen nach sollen in Ungarn den neuesten Entwürfen zufolge die Gymnasien künftighin auf 9 Classen erhöht werden und in Unter-, Mittel- und Obergymnasien zu je 3 Classen zerfallen. In den letzten drei Classen soll die Wahl der Lehrgegenstände nach dem künftigen Berufe frei getroffen werden.

— (Nochmals Troll und Petersilla.) Letzten Samstag sind, wie das „W. Tgl.“ berichtet, die Untersuchungsacten der Katharina Petersilla mit einer Einbegleitung des k. l. Landesgerichtes zur höheren Entscheidung im Wege der competenten Behörden Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt worden. Gleichzeitig wurde die Berufung des Adalbert Troll durch seinen Verteidiger eingebracht, wozu Troll selbst durch ein eigenhändiges Manuscript die Gegenbegründung des Urtheils zur Motivierung des Recurses mit beigebracht hat.

— (Cholera.) Die „Tr. Z.“ vom 12. berichtet: Seit mehr als einem Monate sind hier vereinzelt Cholerafälle vorgekommen, doch war das Auftreten der Krankheit bisher so milde, daß die Central-Sanitätscommission sich bis vorgestern nicht veranlaßt fand, besondere Bulletins zu veröffentlichen. Die Gesamtzahl der Fälle betrug bisher 27, 4 genas, 14 starben und 9 blieben in der Behandlung. Vom 8.—9. waren zwei Fälle, beide an Bord eines Schiffes, vom 9. Mitternacht bis 10. Mitternacht wurden abermals zwei Fälle zur Anzeige gebracht, wovon 1 ebenfalls an Bord eines Schiffes. Beim Militär betrug die Zahl der Fälle vom 27. Juli bis 10. d. M. 9, 3 starben, 6 in Behandlung. Vom 10. Mitternacht bis 11. Mitternacht 4 Erkrankungen in der Stadt, und seitdem abermals zwei; 1 genas, 3 starben. Beim Militär in den letzten 48 Stunden 7 Erkrankungen, in Behandlung 12.

— (In Karlsbad.) Wie die Patrie wissen will, werden in der nächsten Zeit die Herren v. Bismarck, v. Bunsen, Rouher und Marquis de Mougier zugleich die Cur von Karlsbad gebrauchen.

— (Die Militärverhältnisse sämtlicher thüringischen Staaten) sind nun — schreibt ein Correspondent aus der Provinz Sachsen der „N. Allg. Ztg.“ — auf eine Weise geordnet, daß deren Contingente vom 1. October an drei Infanterie-Regimenter mit fortlaufenden preussischen Nummern und vollständiger preussischer Organisation, preussischen Officieren u. s. w. bilden werden. Das Großherzogthum Sachsen bildet zwei Regimenter und die reichs- und schwarzburgischen Fürstenthümer das dritte Regiment. Nach Meiningen kommen auf ausdrücklichen Wunsch des Herzogs zwei preussische Bataillone und das dritte Bataillon dieses Regiments wahrscheinlich nach Jena, damit die dort Studirenden ihrer Militärpflicht genügen können. Uebrigens kann jeder Thüringer in jedem beliebigen preussischen Truppentheile und ebenso jeder Preuße in den thüringischen Contingenten seine Militärpflicht erfüllen, wie auch bei den Officieren beliebige Versetzungen stattfinden.

— (Norddeutsche Blätter) berichten, daß die feste Dampfschiffverbindung und der anzulegende Kieler Kriegshafen durch eine Eisenbahn Flensburg-Kiel-Hagenow unter einander und mit der Berlin-Hamburger Bahn, und dadurch auf dem kürzesten Wege direct mit Berlin binnen Kurzem verbunden werden sollen.

— (Die Verlobung des dänischen Kronprinzen Friedrich) mit der Prinzessin Lovisa von Schweden wird vom „Courrier français“ als nahe bevorstehend angekündigt. Der Courrier bezeichnet diesen Ehebund als einen Sieg der skandinavischen Partei und zugleich des französischen Einflusses, dem es gelungen sei, das Project des Prinzen Oskar von Schweden zu vereiteln, welcher seine Nichte an den Prinzen Albrecht von Preußen verheirathen wollte.

— (Zur Offenbach-Statistik.) Die ersten hundert Vorstellungen der „Grande Duchesse de Gerolstein“ in Paris brachten, wie der „Figaro“ meldet, die Summe von nicht weniger als 474.561 Francs ein. Die hundertste Vorstellung ergab sogar die stärkste Einnahme von 5033 Francs. Im Ganzen hat die Aufführung der vier Offenbach'schen Modestücke „La belle Helène“ (273 mal aufgeführt), „Barbe bleue“ (130 mal), „La vie Parisienne“ (265 mal) und „La Grande Duchesse de Gerolstein“ (100 mal) bis zum heutigen Tage 2,555,380 Fr. eingebracht, sage 768 Vorstellungen 2,555,380 Fr.!

Locales.

— (Laibach-Billacher-Eisenbahn.) Das hiesige Comité hat beschlossen, sich an den Verwaltungsrath der Kronprinz Rudolfsbahn mit dem Ersuchen zu wenden, dem rühmlich bekannten Ingenieur und Oberinspector der genannten Bahn Franz Razda die Tracirung der Laibach-Billacher Bahn zu gestatten. Diefem Ansuchen wurde bereitwillig Folge gegeben, und Herr Franz Razda erklärte sich bereit, die Tracirung gegen ein Honorar von 1000 fl. per Meile sogleich in Angriff zu nehmen und ein brauchbares Operat nach dem Muster des von ihm für die Kronprinz Rudolfsbahn gelieferten binnen sechs Monaten zu liefern. Herr Dr. Roman verfügt sich nun zum definitiven Vertragsabschlusse nach Wien, und so dürfte denn die Tracirung in kürzester Zeit beginnen und hierdurch ein für unser Land wichtiges Werk zur Einleitung der endlichen wirklichen Ausföhrung kommen. Für die diesfälligen Kosten sind bisher gezeichnet: Landesausschuß 5000 fl., Gemeinde Laibach 1000 fl., Sparcasse 3000 fl., Fideles Terping 1000 fl., Franz Razda 2500 fl., Victor Ruaro 1000 fl., Leopold Zugovic 100 fl., zusammen 13.600 fl. Es ist zu hoffen, daß nunmehr auch die übrigen Interessenten, welche zur Mitsubscription eingeladen wurden, mit ihren Erklärungen nicht länger säumen werden und der volle Kostenbetrag demnächst gedeckt erscheinen wird.

— (Vade-Affaire.) Man erzählt sich, daß zwei herangewachsene Knaben beim Baden an einer verbotenen Stelle von einem wachhabenden Sicherheitsorgane ertappt worden seien, von denen der eine an das Ufer schwamm, der zweite aber es vorzog, durch die Flucht an dasjenige Ufer, mit Rücklassung der Kleider diesseits, zu entweichen, welchem sofort einige Weibspersonen andere Kleider verschafft und somit in salvo zu kommen verholfen hätten. Wir können zwar die Richtigkeit dieses Histrions nicht verbürgen, wohl aber ist es bekannt, daß die städtische Sicherheitswache gegen das Baden an unerlaubten Orten, sowie gegen die Störung der Damen beim Baden im Laibachflusse von Seite der großen und kleinen Männerwelt fleißig Wache hält. Bis jetzt haben wir ein Ertrinken in den Gewässern von Laibach, dem Himmel sei's gedankt, noch nicht zu beklagen.

— (Für weibliche Handarbeiten) hatte die Redaction der beliebten Berliner Modezeitung „Bazar“ Preise von 200 bis 5 Thaler ausgeschrieben. Von diesen Preisen, um welche 2000 Arbeiten concurrirten, wurde unserer Landmännin Fräulein Rosalie Dorfmeister in Laibach für eine gehäkelte Decke ein Preis von 20 Thaler zuerkannt. Da von den 74 Preisträgerinnen nur 9 Oesterreicher angehören, so erhält die Auszeichnung noch einen höheren Werth. Fr. Dorfmeister hat schon mehrere Preise für ähnliche Arbeiten aufzuweisen.

Correspondenz.

Aus Bad Beltes in Oberfrain, im Monate Juli. Dem ist nicht das schöne Beltes bekannt — Krains Paradies? Nach einer Zwischenzeit von nur zwei Jahren machte ich Mitte d. M. wieder einen Ausflug ins mir theure Oberfrain, und sieh, vor dem Gasthause Mallnerhof in Schallendorf bei Beltes angelangt, rief ich mir Bobnits Worte seines Gedichtes „Versuch“ auf meine Ueberraschung anwendend, in's Gedächtniß: Na Burjovci doli sedi — neznan svel se leb odpre. Was Geschmach, Intelligenz und das Bemühen, den Badegästen das Sein im Belteser Bade zu versüßen, in kurzer Zeit zu thun vermag, habe ich hier gefunden. Dem übrigens äußerlich recht nett aufgezputzten Gasthose gegenüber, über eine breite, gut erhaltene Chaussee entfaltet sich dem Auge als Vordergrund ein recht hübscher Gemüthe- und Blumengarten mit seinen sinnreichen Anlagen, links Ritt's Kallwasser-Heilanstalt, rechts v. Rittmayers reizende Villa; während im freien Hintergrunde die gigantische Bergkette, das Marienkirchlein am See, der Felsenloos mit dem Schlosse Beltes, ein Theil des Dorfes Beltes und am See-Ufer eine kleine Villa des Herrn Heinrich Mallner das Auge fesseln. Im Taumel dieses ersten Vergnügens schweigt mein Auge rechts nach dem ganz hergestellten Louisenbad und Fahrwege längs der Villa v. Rittmayer zur Belteser Pfarrkirche, in Mitte einer neu angelegten Allee. Einige wenige Schritte links ragt das ganz hergestellte Louisenbad des Herrn Josef Ludmann von Laibach, auch innerlich renovirt und elegant eingerichtet, mit einem Café vermehrt, hervor. Ganz neu sind die idyllischen Anlagen des von Badehaus umgebenen Gartens am See. Von der des Radmannsdorf in die Wochen fahrenden Bezirksstraße schneift ober dem Badhausgarten ein neuer bequemer Seitenweg nach der Ortschaft Schallendorf, um weiter an die Sträße, einem freien Hügel, der die schönste Aussicht auf den See und Umgebung bietet, zu gelangen. Im Garten hinter Mallnerhof schlängelt sich ein Saumweg inmitten junger Obstbäume und führt zu dem neuen, im modernen Stile erbauten, imposant dastehenden Stallgebäude, welches in den ersten Hauptstädten einen ehrenvollen Rang behaupten würde. Während mein Auge bei diesen Neuheiten noch weilt, werde ich nicht wenig überrascht, die Anlage einer telegraphischen Verbindung von Neumarkt über Ragnitz und Leos ins Badehaus in Grabung der Löcher für die Telegraphenträger und deren Lieferung zu entdecken. Diese Verbindung wird bis 25. d. M. ins Leben treten. Eine k. l. Postexpedition besteht im Orte Beltes mit einer untergeordneten Filiale im

und Segelschiffe der verschiedenen Nationen am halben Mast. Um $\frac{3}{4}$ 8 Uhr versammelte sich das gesamte Consular-Corps in den Appartements des österreichischen Vice-Consuls, ferner sah man die höchsten administrativen und technischen Beamten der Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Messageries imperiales, der Peninsular- und Oriental-Compagnie, Vertreter der Suezcanal-Gesellschaft nebst einer großen Anzahl von Mitgliedern der hiesigen österreichischen Colonie; die österreichischen Arbeiter auf dem Isthmus, unter denen besonders viele Croaten und Dalmatiner sind, waren durch eigene Deputationen vertreten. Unter Vorantritt sämtlicher Consuls-Cavaliers begab sich hierauf der k. l. Consul, gefolgt von seinen fremden Kollegen und den erwähnten Honoratioren in die, von Angehörigen aller Confectionen und Nationen überfüllte, zu diesem Behufe eigens decorirte Kirche, in deren Mitte ein von hundert von Lichtern umgebener Katafalk aufgerichtet war. Während des feierlichen Todtenamtes, welches der Missions-Vorsteher unter Assistenz der gesamten Geistlichkeit celebrierte, hörte man mehrere gebräunte Matrosen laut schluchzen, — es waren Dalmatiner, die ihrem Schmerze um den Verlust ihres ehemaligen Admirals Ausdruck gaben. Nach beendeter Hochamte empfang der k. l. Consul die Condolenz-Bisiten des ägyptischen Gouverneurs und aller Regierungs-Functionäre in der hier üblichen feierlichen Weise. Die österreichische Colonie aber beschloß die Ueberreichung einer Beileidsadresse an den so schwer geprüften Monarchen.

In americanischen Blättern liegen Nachrichten aus Mexico vor, welche bis zum 10. Juli reichen. So heißt es in einem Briefe aus der Stadt Mexico: Mr. Dano, der Vertreter Frankreichs, forderte von Diaz ein freies Geleite, um an die Küste zu gelangen. Er sollte von seiner Familie und ungefähr 250 französischen Einwohnern, Männern wie Frauen, begleitet sein. Diaz legte das Gesuch Suarez vor und dieser ließ Herrn Dano bedeuten, er möge warten, bis er (Suarez) nach Mexico komme. Die Vertreter Italiens und Belgiens werden gleichzeitig mit Herrn Dano abreisen, sie alle sind über die hiesigen Zustände im höchsten Grade erbittert. General Andrade, die Herren Larunza, Larés, und andere Mitglieder der kaiserlichen Regierung sind in der Wohnung des englischen Residenten, wo sie sich verborgen hielten, verhaftet worden. Die mexicanischen Behörden erklärten, daß, nachdem England die Regierung Suarez' nicht anerkannt habe, der Vertreter dieser Macht seinen diplomatischen Charakter habe und niemanden unter seinen Schutz nehmen könne.

General O'Horan, der während zwei Jahren den District Cuernavaca befehligte, wurde in dem Momente auf der Flucht ergriffen, als er in einem Kasten versteckt sich auf einem Karren aus der Stadt bringen ließ; er wurde sofort zu dem ersten Posten geschleift und am selben Tage hingerichtet. General Vidauri, ein ehemaliger Liberaler, der sich jedoch der kaiserlichen Fahne angeschlossen hatte, wurde am 8. in dem Hause eines englischen Unterthanen gefangen und am selben Abend auf der Plazuela de San Donnigo erschossen. Marquez ist es bisher noch immer gelungen, sich verborgen zu halten. — Dem „Messager Franco-Americain“ wird berichtet, daß die Handelsleute von Mexico sich „freiwillig“ erbieten, Diaz ein Anlehen von 200.000 Piaßtern zu gewähren, ein Anerbieten, das sofort angenommen wurde. Suarez hielt am 10. Juli seinen Einzug in Tacubaya. Dasselbe Blatt meldet ferner: „Die Oesterreicher, welche in Mexico capitulirten, wurden in der Zahl von 700 nach Puebla dirigirt; von Veracruz werden sie nach Europa eingeschifft werden. In Queretaro wurden 300 fremdländische Soldaten auf Befehl Escobedo's in Freiheit gesetzt.“ Man versichert, daß der Leichnam weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von zwei Aerzten, Ribadaneira und Vicente, mit größter Sorgfalt einbalsamirt wurde, wobei eine ägyptische Methode zur Anwendung kam. Baron Magnus sollte die hohe Leiche bis Veracruz geleiten.

New-York, 1. August. Ein Circularschreiben des Präsidenten Johnson ladet die competenten Behörden ein, sich wachsam zu zeigen, um eine Verletzung der Neutralität durch Flibustier zu verhindern.

— Der Lloydampfer „Diana“ brachte der „Triester Ztg.“ die ostindisch-chinesische Ueberlandpost. Zwischen dem Shogun und mehreren der mächtigsten Daimios ist ein Conflict ausgebrochen, da letztere die Oeffnung Osaka's im Jahre 1868 nur dann gestatten wollen, wenn gleichzeitig noch auf anderen Punkten ihrer eigenen Gebiete der Handel mit den Fremden gestattet wird. — Die americanischen Kriegsschiffe Hartford und Wyoming, welche nähere Nachforschungen über den Schiffbruch des Rover an der Südküste von Formosa anstellen wollten, stießen bei einem Landungsversuche auf Widerstand von Seite der Eingebornen, wobei ein americanischer Officier getödtet wurde. Im Interesse des Handels in jenen Gewässern wird gemeinsames Einschreiten der fremden Mächte als sehr notwendig dargestellt, da die Autorität der chinesischen Behörden dort thatsächlich gar nichts vermag. — Das Erdbeben, welches am 10. Juni Java verwüstete, hat 600 Menschen, darunter 100 Europäern, das Leben gekostet. Dajocja wurde ganz zerstört.

